



Wildblumen-Insel hat Uta Kietsch ihren Betrieb genannt, denn ihr Feld liegt auf einer Anhöhe gewissermaßen als Halbinsel inmitten dreier Seen. Fotos: K. Neumann

Wildblumen für Insektenparadiese

Wie Samen für Blühmischungen vermehrt werden

Bienen stehen auf Blüten, das hat sich inzwischen nicht nur bei Imkern herumgesprochen. Aber wo kommen die Samen in den Tütchen mit Blühmischungen eigentlich her? Und „gebieteigen“ – sprich aus der Region – sollen sie auch noch sein, wie Ernst Rieger auch in dieser Ausgabe (Seite 28) schreibt. Kerstin Neumann hat sich in der Uckermark angeschaut, wie Wildblumensamen erzeugt werden.

Hier im Nordosten Brandenburgs blüht es noch auf Wiesen und Feldern – Margeriten, Skabiosen, Flockenblumen, Bocksbart, Kamille, Klatschmohn, Kornblumen ... Das ist auch gut so, denn das Ausgangssaatgut für ihre Wildpflanzenvermehrung sammelt Uta Kietsch in der Natur, mit Sondergenehmigung natürlich.

Komplexe ökologische Zusammenhänge

Manche Pflanzen sind aber auch in der reich strukturierten und dünn besiedelten Uckermark nahezu verschwunden. Zum Beispiel der Gewöhnliche Teufelsabbiss. Der kommt nur auf feuchten, mageren Standorten vor. Und diese sind auch

hier selten geworden. Da sich die Raupen des Goldscheckenfalters allein von dieser Pflanzenart ernähren, war auch der hübsche Schmetterling praktisch aus Brandenburg verschwunden. Im Rahmen eines vom Landesumweltamt und dem NABU initiierten Projektes hat Uta Kietsch daher drei Jahre lang Teufelsabbiss vermehrt. Das Ausgangssaatgut sammelte sie in der



1 Ausgesät wird entweder zunächst in Saatschalen oder gleich in diese Multitopfplatten. Das sichert eine bessere Aufgehrate. Wenn die Jungpflanzen dann kräftig genug sind, werden sie auf dem Acker ausgepflanzt.

2 Ohne Hut geht gar nichts. Brigitte Erdmann (links) und Uta Kietsch ernten die reifen Samenstände der Knautie von Hand.

3 Bis zur Erntereife dauert es noch ein paar Tage.



Ucker- und Stromtalniederung. Die von ihr gezogenen Jungpflanzen wurden dann an geeigneten Stellen ausgepflanzt. Nachdem man auch die Raupen wieder aus Mecklenburg eingeführt hat, hofft man nun, dass der seltene Falter sich in der Uckermark wieder etablieren kann.

Viel Handarbeit

Solche Sonderprojekte sind aber nicht das Hauptarbeitsgebiet der Gärtnermeisterin auf der „Wildsamens-Insel“ in Temmen nahe Templin. Als Kooperationspartnerin der Firma Rieger-Hofmann vermehrt sie Wildpflanzen und auch alte Gemüsesorten. Insgesamt sind es 80 Arten/Sorten. Dafür hat sie ihren sicheren Job an der Hochschule Anhalt in Bernburg vor sieben Jahren an den Nagel gehängt und sich selbstständig gemacht. „Hätte ich gewusst, was alles auf mich zukommt, hätte ich es wohl nicht getan. Aber ich bereue es nicht“, sagt sie heute.

Vom Gut Temmen, einem großen Bio-Betrieb, hat sie Räumlichkeiten und ein drei Hektar großes Feld gepachtet. Auf vielen schmalen Streifen wachsen hier Arten wie Färberkamille, Oregano, Skabiosen, Thymian, Knautien, Flockenblumen und noch viele mehr. Ein Insektenparadies, das auch der ortsansässige Imker Wilfried Pahl zu schätzen weiß, der einige Völker direkt am Feldrand aufgestellt hat. Und ein wunderschöner Anblick inmitten dieser eiszeitlich geprägten, sanft-hügeligen, seenreichen Landschaft.

Touristen, die zu Fuß, per Rad oder auf dem Pferderücken die Gegend erkunden, bleiben oft begeistert stehen und wollen wissen, was es mit den blühenden Streifen auf sich hat. Dort aber täglich acht Stunden lang und oft in glühender Hitze von Hand Samen sammeln, wie Uta Kietsch und ihre Mitarbeiterin Brigitte Erdmann es gerade tun, das möchte wohl kaum jemand. Doch den beiden Frauen macht ihre Arbeit sichtlich Freude. Ihr geschul-

4 Mitarbeiter Andreas Staatz beim Dreschen der Aufrechten Tresse. Insgesamt vier Angestellte, darunter zwei Vollzeitkräfte, beschäftigt Uta Kietsch.

5 Uta Kietsch prüft die Qualität, bevor das Erntegut in den Allessdrescher gegeben werden kann.



tes Auge erkennt sofort, ob das Blütenköpfchen der Skabiose noch zwei Tage am Stängel bleiben sollte oder schon richtig braun, also erntereif ist. Denn dann gehen sie wieder durch diesen Feldstreifen, um die reifen Samenstände zu pflücken.

Pflanzen, die lange blühen, kann man nicht maschinell beernten, man erhielte nur einen Bruchteil der möglichen Ausbeute.

Jede ist anders

Andere Arten, wie Wiesen-Salbei oder Große Bibernelle, erntet Uta Kietsch mit einem zum Schneidlader umgebauten Uralt-Mähdrescher. Für sehr niedrig wachsende Pflanzen, wie Thymian, eignet der sich aber nicht. Dafür hat sie einen Mähbalken. Wieder andere Arten, wie den Rauhen Löwenzahn mit seinen flugfähigen Samen, erntet sie mit einem Industriestaubsauger alle zwei Tage ab. Manche Arten, wie Ruprechtskraut oder Wasserdost, lassen sich gar nicht anbauen. Diese sammeln Uta Kietsch und ihre Mitarbeiterinnen – mit Genehmigung der Oberen Naturschutzbehörde – in der freien Landschaft.

Mit der Ernte ist es freilich nicht getan. Auf der Tenne wird das Erntegut getrocknet und dann gedroschen. Den Drescher hat ihr die Firma Rieger als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt. Er ist aber nur fürs Grobe, die Feinarbeit leistet der Alles-

drescher. Diese Spezialmaschine hat sie selbst gekauft und dafür über 12.000 € investiert. Mit verschiedenen Siebeinsätzen lässt er sich perfekt an das jeweilige Erntegut anpassen. Im sogenannten Trieur und im Windsichter wird das Saatgut durch verschiedene Auslesemethoden weiter gereinigt. Dann ist der Samen endlich fertig für den Verkauf. Den geringsten Teil vermarktet Uta Kietsch selbst („Eintüten und Etikettieren ist eine gute Winterarbeit“), für den Hauptteil hat sie feste Verträge mit der Firma Rieger-Hofmann. Die hat neben Uta Kietsch noch viele weitere Zulieferer, zum Beispiel Tina Boeckmann.

Ein etwas anderes Konzept

Ganz in der Nähe von Temmen, in Wilmersdorf, verfolgt die promovierte Landwirtin eine etwas andere Strategie. Seit drei Jahren baut auch sie Wildpflanzen für Rieger-Hofmann an. Sie setzt aber nicht auf Artenfülle, sondern hat sich auf derzeit nur drei Pflanzenarten – Wiesen-Flockenblume, Spitzwegerich und Wilde Möhre – konzentriert. Ihre Prämisse: Die Kultur der Wildpflanzen muss sich gut ins Gesamtkonzept des Öko-Betriebes, den sie gemeinsam mit ihrem Ehemann führt, einpassen. Es ist ein großes Gut, vornehmlich mit Getreideanbau, in dem sie sich auf den Tee- und Gewürzkräuter-Anbau spezialisiert hat. Da dieser sehr arbeitsaufwendig ist, kamen nur Wildpflanzenarten in Frage, die sich weitgehend mit der ohnehin im Betrieb vorhandenen Technik bearbeiten und ernten lassen. Auch Tina

Boeckmann erzählt begeistert von dem super leckeren Honig, den die ortsansässigen Imker hier ernten, und meint lachend: „Wenn ich mal älter bin und mehr Zeit habe, würde ich auch gern Bienen halten.“

Im Sinne der Artenvielfalt

Ähnlich vermehren in jedem der 22 Herkunftsgebiete bzw. acht Produktionsräume, in die Deutschland eingeteilt wurde, insgesamt 69 Betriebe auf insgesamt 325 Hektar Fläche regionales Saatgut. Sie gehören alle dem Verband deutscher Wildsamens- und Wildpflanzenproduzenten (VWW) an. Das heißt, was Uta Kietsch und Tina Boeckmann hier im Nordostdeutschen Tiefland erzeugt haben, wird auch in diesem Raum wieder ausgesät. Sei es im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen oder Förderprogrammen oder eben bei der Anlage von mehrjährigen Blühflächen auf Initiative von Imkern.

Die Verwendung von gebietseigenen Pflanzen garantiert, dass keine Verfälschung durch regionsfremdes Saatgut eintritt oder sich gar eingeführte Arten (Neophyten) breit machen und die heimische Flora und Fauna gefährden. Im Gegenteil, auf solchen Flächen finden neben der Honigbiene und häufigen Wildbienen- und Hummelarten auch spezialisierte Insektenarten Nahrung.

Infos: www.wildsamens-insel.de
www.gutwilmersdorf.de

Kerstin Neumann

6 Zum Allesdrescher gehören diverse Siebeinsätze, die sich für unterschiedliche Pflanzenarten eignen.

7 Samen des Wiesen-Salbei vor und nach der Reinigung.

8 Tina Boeckmann auf ihrem Spitzwegerich-Feld. Die Samen der Beikräuter werden im Laufe des Trocknungs- und Reinigungsprozesses getrennt.

